



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

3. Äussere Umrahmung und Bekrönung der Portale

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

schichten auch bei dem Bildwerk des Tympanons ein starkes Relief und eine gedrängte Stellung der einzelnen Figuren fordert.

3. Die äussere Umrahmung und Bekrönung der Portale.

Nach der einfachsten Anordnung sind die Portale mit ihren aus der Mauerdicke entwickelten Gewänden so in die vordere Mauerflucht gestellt, dass zu beiden Seiten ein glatter Mauerteil stehen bleibt. Als naheliegender Schmuck ergibt sich dann der Zusatz eines konzentrischen Ueberschlagsgesimses, das bei einfacher Profilierung noch durch Laubwerk in der Kehle verziert sein kann, und über dessen Anordnung und Auflösung S. 352 das Nötige gesagt ist. Es ergibt sich die Anwendung desselben fast von selbst, wenn ein Gesims, z. B. das Kaffigesims, statt über dem Bogen durchzugehen, an denselben läuft, was dann am einfachsten durch eine konzentrische Herumführung aus dem Wege geschafft werden kann. Anstatt derselben findet sich häufig auch eine rechtwinklige oder giebelförmige Herumkröpfung des betreffenden Gesimses, letztere je nach den Höhenverhältnissen häufig durch lotrechte Schenkel aufgestellt.

Alle diese Bekrönungsformen bedürfen indes der Motivierung durch das Gesims nicht, sondern können auch selbstständig auftreten, so dass ihre Anfänge in der Höhe der Bogengrundlinie ausgekragt sind, oder durch eine Umrollung endigen, oder an irgend ein vorspringendes Bildwerk, einen Kopf oder eine aus der Mauerflucht strebende Tiergestalt anlaufen. Eine derartige Auflösung ergibt sich sehr leicht bei jener S. 550 besprochenen Anordnung des Portalbildwerks in Volkmarsen mit Baldachinen über den Nebenfiguren, an welche das Giebelgesims entweder wie dort vermittels einer Umkehrung in die wagrechte Richtung anläuft, oder in seiner eignen Steigungslinie ansetzt, so dass damit ein jedes Höhenverhältnis erzielt werden kann. Dadurch nun, dass den Baldachinen in der fraglichen Stellung Fialenriesen oder ganze Fialen aufsitzen, wird die Wirkung von Fialen und Wimpergen erreicht. So finden sich in jener Stellung auch einfache Fialen auf Säulen, Kragsteinen oder Pfeilern. An den besseren Werken wenigstens sind dann die Fialen mit ihren Stützen nur leicht und rein dekorativ gehalten, jeden Begriff einer in Wirklichkeit nicht vorhandenen struktiven Bedeutung ausschliessend. Es möchte hierauf ein besonderes Gewicht zu legen sein, angesichts mancher neueren Versuche, an welchen den Portalgewänden mächtige Strebepfeiler vorgelegt wurden, deren Vorsprung aber in keiner Weise etwa für eine tiefere Gestaltung des Portalbogens benutzt ist, und welche daher nichts weiter zu thun haben als neben der Thüröffnung Schildwache zu stehen. Wenn es erlaubt ist, die Restauration des Kölner Domes anders denn als Muster anzuführen, so möchten wir jene mächtigen Fialenentwickelungen zwischen den Portalgewänden der Kreuzflügel, und den die letzteren von ihren Nebenschiffen scheidenden Strebepfeilern als Beispiele solcher besser zu vermeidenden Anlagen bezeichnen, zumal hier ein weiterer Punkt in Frage kommt, auf den wir auf S. 556 aufmerksam machen.

Es können indes solche Strebepfeiler auch ihren Nutzen haben, wenn Bögen zwischen dieselben bis an ihre Vorderflucht gespannt sind, welche demnach die Tiefe des Portalbogens und den überdachten Raum vor der Thüre vergrössern. Hierdurch entsteht eine vor der Mauerflucht vortretende Portalpartie, und jene giebel-

Bekrönende
Gesims.

Fialen und
Wimpergen.

Vergrösse-
rung der
Tiefe der
Gewände
und Bögen.

artige Bekrönung wird zu einer wirklichen Abdachung des Vorsprungs. Diese Anordnung findet sich dann häufig, unter anderen an einzelnen westfälischen Werken in der Weise, dass der den Giebelanfang überragende Teil des Strebepfeilers die Gestalt einer um ein Geringes ausgekragten Fiale annimmt, oder einfachsten Falles ganz wegbleibt, so dass der ganze Vorbau unter dem Giebel liegen bleibt. Ueber die Gestaltung dieses Giebels mit Abdeckgesims, Kantenschmuck und Bekrönung gilt alles oben von den Giebeln und Wimpergen überhaupt Gesagte.

Nicht unerwähnt sollen an dieser Stelle die Portalkrönungen der Mariastiegenkirche zu Wien (Anfang XV. Jahrh.) bleiben, die an Stelle von Wimpergen einen fünf- bez. sechsteiligen Baldachin erhalten haben, der teils in der Wanddicke liegt, teils frei vor die Aussenflucht tritt.

Durch die Zunahme des Vorsprungs der Strebepfeiler sind die Mittel gegeben, die Tiefe und Wichtigkeit der ganzen Umrahmung zu steigern, und so allmählig zu der Entwicklung einer Vorhalle überzugehen. Durch die Auflösung der glatten Pfeilerflächen, welche mit Blenden oder vorgestellten Säulchen mit oder ohne Figuren verziert, oder wieder durch Eckstrebepeiler verstärkt werden können, wenn nämlich die Gewölbeanordnung darin solche verlangt, ist diese eines jeden Ausdruckes von der grössten Einfachheit bis zum höchsten Reichtum fähig.

Einfache
Vorhallen.

Sie leitet ferner hinüber zu jenen der italienischen Architektur eigenen Portalvorbauten, welche aus zwei von der Mauer abstehenden und mit derselben durch Architrave verbundenen Säulen bestehen, wobei dann Tonnengewölbe von einem Architrav zum andern geschlagen sind. Das Ausweichen der Gewölbe ist freilich dort, wie im Süden überhaupt, durch eiserne Anker verhindert, und so das der Bogenspannung gegenüber immerhin schlanke Säulenverhältnis ermöglicht. Durch eine in unserm Stil gar wohl statthafte Verstärkung der Säulen durch verschiedenartig gekuppelte Anordnungen derselben, durch Verbindung mit Strebepfeilern auf den Ecken, Ersatz oder Unterstützung jener Architrave durch Bögen, Einführung des Kreuzgewölbes statt des Tonnengewölbes würden sich die verschiedenartigsten, den Prinzipien des gotischen Stiles entsprechenden Umgestaltungen des erwähnten Motives ergeben.

Durch eine Fortführung der Gewändebildung des Portals bis an die nächsten, dem konstruktiven System des ganzen Werks angehörigen Strebepfeiler, und die hierdurch gewonnene vollständige Ausfüllung der Weite zwischen den Strebepfeilern ergibt sich sodann die nachstehend erläuterte, den reicheren und grösseren Werken eigentümliche Anordnung.

Beziehungen
des Portals
zum Strebe-
pfeiler.

Es sind hier je nach dem Verhältnis der Strebepfeiler zu der ganzen und zu der Portalweite vier Fälle möglich:

1) Das Gewände erreicht in der einmal begonnenen treppenförmigen oder schrägen Grundform mit seinen vorgesetzten Säulen die Vorderflucht der Strebepfeiler (s. Fig. 1313).

2) Das Gewände würde in der einmal angenommenen Grundform wegen zu geringen Vorsprungs der Strebepfeiler diese nicht erreichen und hierdurch entweder einen Breitenzusatz der Strebepfeiler bis zur Höhe des Portalgiebels oder eine Unterbrechung der Gewändebildung vermittelt eines glatten Wandstückes, etwa nach dem in Fig. 1313a gegebenen Grundriss, nötig werden, wobei die Bögen der einzelnen Abteilungen nicht gerade konzentrisch sein müssen.

3) Es werden die Seitenflächen der Strebepfeiler von der Gewändebildung schon

weit früher, also innerhalb der äusseren Ecken erreicht (s. Fig. 1313 b), so dass die Strebepfeiler einen kräftigen Vorsprung bilden.

4) In letzterem Falle wird zwischen den Strebepfeilern ein Tonnengewölbe, wie an dem Kreuzflügelportal zu Chalons (s. Fig. 932) und den Westportalen von Amiens, eingefügt (s. Fig. 1314).

Wir müssen aber hier auf die Behandlungsweise der zuletzt genannten Werke näher eingehen. An beiden setzen sich zunächst die Säulenstellungen der Portalgewände an den Seitenflächen der Strebepfeiler und über deren Vorderflucht fort (s. Fig. 1314). In Amiens nun tragen die Säulen auf ihren Kapitälern reich gegliederte, den Portalbögen konzentrische Rippen, zwischen denen das Tonnengewölbe zum Vorschein kommt, und von denen die vordersten, dasselbe abschliessenden, noch mit einem System von kleinen, hängenden Bögen besetzt sind, während in Chalons die Säulenkapitälern etwa nach der in Fig. 1298 gezeigten Weise mit einer durchgehenden Simsung verwachsen, auf welcher das nicht mehr durch Rippen geteilte, sondern nur nach vorn durch einen vorspringenden, dem betreffenden Säulenkapitäl aufsitzen den Stab begrenzte Tonnengewölbe sein Auflager erhält. Die Fläche desselben aber wird auf jeder Hälfte durch drei Reihen von je sechs Blenden belebt, welche im Scheitel nach der in Fig. 1315 gezeigten Weise zusammentreffen. Die obengenannten Portale wie auch das zu Reims und viele andere zeigen noch die aus Fig. 1314 ersichtliche, überaus reiche Anordnung, dass die Säulensysteme der Gewände und der Vorhalle sich an den Vorderflächen der Strebepfeiler fortsetzen.

Eben hierdurch wird der einheitliche Charakter der dreifachen Portalbauten am entschiedensten ausgesprochen. Es bilden dieselben sonach eine der Höhe der Seitenschiffe entsprechende selbständige Höhenabteilung, welcher die weitere Entwicklung der Strebepfeiler erst aufgesetzt erscheint, im Gegensatz gegen die an den deutschen Werken gewöhnliche Anordnung, nach welcher Strebepfeiler in völlig unabhängiger Gestaltung bis auf den Boden hinabgehen und eine entschiedene Teilung der drei Portale bewirken.

Um der gesamten Portalanlage eine grössere Tiefe zu verschaffen, kann das Längenmass der Strebepfeiler vergrössert werden und hiernach, wenn die schräge Richtung der Gewände nach Fig. 1313 bis an die eigentlichen Strebepfeiler-ecken *a* geht, dieselbe in jene Verlängerung der Strebepfeiler hinein sich fortsetzen, wie durch punktierte Linien angegeben ist, so dass das Breitenmass der Strebepfeiler sich verringert. Jener Längenzusatz löst sich dann in mächtigen, unmittelbar über der Kämpferhöhe der Portalbögen sich aufsetzenden Thürmchen auf, so dass eben hierdurch seine alleinige Bezüglichkeit auf den Portalbau zum Ausdruck gelangt.

Der Vorsprung, welchen die Portalbögen hiernach vor der oberen Mauerflucht bilden, erfordert eine besondere, an den älteren Werken durch Giebeldächer erreichte Abdeckung, so dass der Durchschnitt durch den Scheitel des Portalbogens etwa die in Fig. 1316 gezeigte Gestaltung annimmt. Bei bedeutendem Vorsprung des Portals würde es indes eine Massenverschwendung sein, das Viereck *abcd* voll zu mauern.

Es ergibt sich hiernach die Anlage einer nur auf dem vordersten Bogen sitzenden Giebelmauer *ef*, deren Stärke durch ihre eigenen Stabilitätsverhältnisse bedingt ist und dahinter die Terrasse *dc*, deren Boden in der Höhe des inneren Triforumbodens liegt, und welche mittelst der die Strebepfeiler durchbrechenden Durchgänge mit

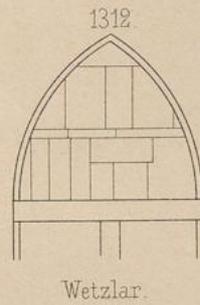
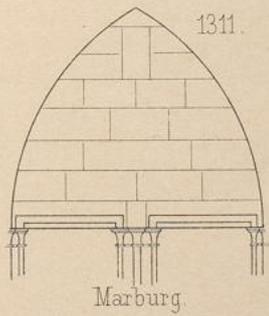
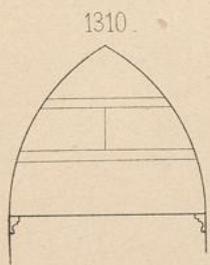
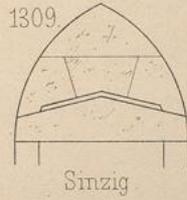
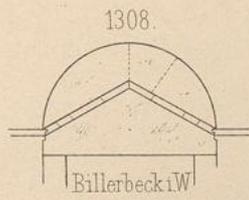
Vereinigung
der benach-
barten
Portale.

Giebel-
dächer über
den
Portalen.

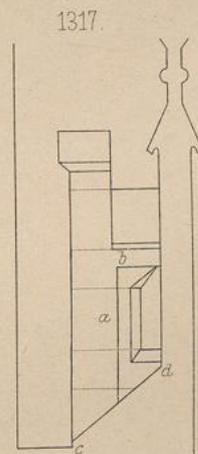
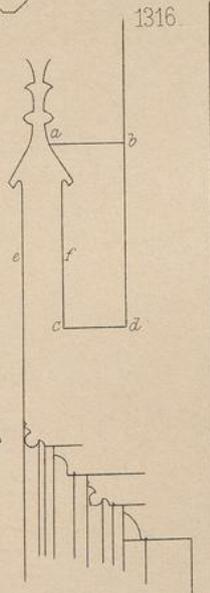
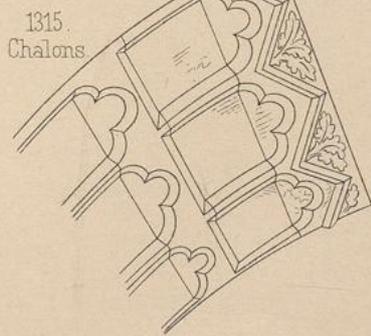
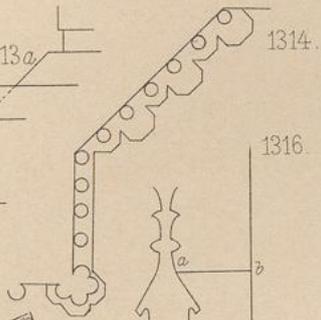
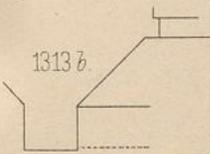
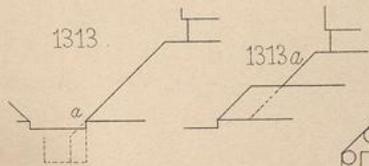
Freistehen-
de Giebel-
mauern.

Tafel CXXXIII

Tympanon



Umräumung der Portale.



der Galerie am Fusse der Seitenschiffsdächer in Verbindung steht. Weil aber die Breite dieser Terrasse je nach dem Vorsprung des Portalbaues das durch die Bedürfnisse der Zugänglichkeit geforderte Mass übersteigen kann, so liegt es nahe, diesen Breitenüberschuss durch ein besonderes, der Giebelwand anliegendes und nach dem oben besprochenen Umgang abfallendes Pultdach zu überdecken. Diese Anordnung findet sich an der Kathedrale zu Reims, etwa nach Fig. 1317 gestaltet, wobei jenem Pultdach *cd* noch ein freistehender Pfeiler *a* aufgesetzt ist, welcher mit der Giebelwand durch einen Binder *b* zusammenhängt und so die Stabilität der letzteren verstärkt. Bei einfacheren Werken fallen sodann auch die Giebel weg und der Portalbau ist allein mit der Galerie abgeschlossen.

Die Ableitung des Wassers von dem Boden des Umgangs kann in verschiedener Weise bewirkt werden. Einfachsten Falles kann dasselbe, wie in Reims, durch die Strebepfeiler hindurch, einem vor der Mitte desselben ausladenden Wasserspeier zugeführt werden. In Amiens dagegen ist die Durchbrechung der Strebepfeiler dadurch vermieden, dass die Wasserspeier in doppelter Anzahl, also zu beiden Seiten der Strebepfeiler und am Fusse der die Portale überspannenden Giebel angebracht sind. Statt dessen könnten die Umgänge auch um den abgesetzten oberen Teil des Strebepfeilers herumgeführt und hiernach von allen Seiten zugängliche Ausgüsse angelegt werden.

Ableitung
des
Wassers.

Die Steigung der Giebel ist an den älteren Werken zuweilen eine geringe, sich wenig über einen Winkel von 45° erhebend, wird indes an den späteren Werken in dem Masse steiler, als die Portale selber an Grösse und Bedeutung verloren hatten.

Bei jenen geringen Steigungen sind die Giebelfelder selbst häufig glatt geblieben oder doch nur durch einen nasenbesetzten Kreis oder einen Vielpass, etwa mit drei kleineren Rosetten in den Zwickeln belebt worden. Die Einfassungen jener Figuren, die Endigungen der Nasen u. s. w. wurden häufig mit Laubwerk geschmückt.

Behandlung
der
Giebelfelder.

Reichere Gestaltungen ergeben sich dann durch Auflösung derselben in Pfosten und Masswerksysteme. Im ersteren Falle können die durch die Pfosten begrenzten Felder wieder mit Figuren gefüllt werden, welche sich dem Inhalt der Darstellungen des Tympanons in der Weise anschliessen, dass die etwa in einer grösseren, baldachinüberdachten Blende befindliche Hauptdarstellung des Giebelfeldes den Schluss des ganzen Bildercyklus bildet. Von ganz besonderer Schönheit ist das Giebelfeld am Hauptportal des Strassburger Münsters.

Im zweiten Falle, bei der Auflösung des Giebels in ein Masswerkssystem, können die einzelnen Felder desselben mit Figuren ausgefüllt werden. Eine besonders gute Wirkung bringen dieselben hervor, wenn sie mit Köpfen, Armen, Flügeln oder auch den Enden der Gewandung über die die Masswerkfelder begrenzenden Stränge hinausragen und so das geometrische Schema belebend unterbrechen. Ein besonders reiches Beispiel solcher Art zeigt das Portal der Nordseite der Kathedrale zu Rouen.

Wir haben schon oben die verschiedenen Anordnungen angeführt, durch welche dort wo die Verhältnisse ein die volle Weite zwischen den Strebepfeilern ausfüllendes Hauptfenster nicht gestatteten, eine dieser Anlage entsprechende Wirkung wenigstens angestrebt wurde. Derselbe Fall kann auch bei den Portalen zunächst bei geringer verfügbarer Höhe, welche auf die Breite zurückwirkt, eintreten und auf die verschiedenartigsten Lösungen führen. Es kann die ganze Weite durch einen in zwei Abteilungen geschieden werden, so dass die Aufrissentwicklung auf die von zwei Portalen neben-

Behandlung
der Wand-
flächen
neben
schmalen
Portalen.

einander hinauskommt. Es findet sich dieselbe u. a. an der Westseite der Kathedrale von Laon.

Eine andere mehr dekorative Anordnung besteht darin, dass der Raum zwischen dem Strebepfeiler und dem Portal durch Blendenwerk ausgefüllt wird, welches entweder nach Art der inneren Arkaturen angelegt ist, also etwa nur bis unter die Höhe des Thürsturzes geht, oder aber die ganze Fläche bis unter die nächste wagerechte Teilung einnimmt, sich also auch oberhalb des Portalgiebels fortsetzt, wie am Strassburger Münster. Hier wird dieses Blendenwerk zu freistehenden, vor der Mauerflucht liegenden, hohen Arkaden, welche den Boden des unterhalb des Radfensters befindlichen Umgangs tragen, während die Portalwimpergen nur an zwei den Pfosten dieser Arkaden vorliegende, schlanke, in reiche Fialenentwickelungen aufgelöste Pfeiler anlaufen.

Wir müssen der Strassburger Anordnung nochmals die der Kölner Kreuzflügelportale gegenüberstellen, wo der betreffende Raum völlig durch jene mächtigen Fialenentwickelungen eingenommen wird, so dass, wo in Strassburg durch die Arkaden eine Erleichterung, eine Massenersparnis sich ergab, hier ein nicht unbeträchtlicher Massenzuwachs hervorgebracht wurde.

Hierher gehört ferner noch diejenige Anordnung, wonach die Architektur des Portals sich in Blendenwerk bis an den Strebepfeiler fortsetzt, so dass Portal und Blenden die gleiche Höhe haben, welche etwa durch das darüber befindliche Kaffgesims begrenzt wird.

So zeigt das südliche Seitenportal des Freiburger Münsters die Anordnung von drei die ganze Weite füllenden, säulengetragenen, wimpergenbekrönten Bogenweiten, von denen die mittlere mit einer weiteren Fortsetzung von Gewändesäulchen und Bogengliedern die eigentliche Thüröffnung bildet, während die zu beiden Seiten befindlichen durch sekundäre Säulchen und Bögen in je zwei Abteilungen geschieden sind. Darüber findet sich dann das Seitenschiffsfenster.

Fenster
über den
Portalen.

Wenn die Thüröffnungen zunächst nur die unterhalb des Fensterstocks befindliche Mauer durchbrechen, so können die oberen Teile grösserer Portalbauten die Fenster ganz oder teilweise verschliessen, es sei auf das Beispiel von Chalons (Fig. 932) hingewiesen. Bei kleineren Dimensionen des Ganzen würden diese Teile noch in das Triforium und weiter in den oberen Lichtgaden hineinragen und dann auch die Anlage der letzteren Fenster beschränken können. Derselbe Fall tritt ein bei den in den Seitenschiffsmauern befindlichen Portalen, oder auch bei den Kreuzflügelportalen in Kirchen von gleichen Schiffshöhen. In solchen Fällen findet sich über dem Portal häufig eine vereinfachte Fensteranlage, so an den nördlichen Kreuzflügeln von Gelnhausen, die von drei nach dem gleichseitigen Dreieck gestellten Rundfenstern oder, wie an dem südlichen von St. Blasien in Mühlhausen, die eines einzigen grösseren Radfensters oder auch die eines kleineren Rundfensters, wie an dem südlichen Seitenschiff der Kirche von Frankenberg, oder diejenige eines auf dem Portalgiebel reitenden Spitzbogenfensters von geringer Breite. Endlich fällt oft bei grosser Höhenausdehnung des Portals das Fenster darüber gänzlich weg, wie an dem südlichen Seitenschiff der Kirche in Volkmarshausen.

Aber auch die umgekehrte Anordnung findet statt, dass nämlich das Fenster das Portal, wenigstens in Hinsicht auf die Behandlung, verdrängt, so dass letzteres nur eine untergeordnete Abteilung des ersteren bildet. In diesem Falle laufen die Fenstergewände bis auf den Boden oder doch bis auf einen nahe darüber befindlichen Sockel hinab, und die Sohlbank wird zugleich zum Thürsturz, wie an der Bonifaciuskirche zu

Fritzlar. Zuweilen jedoch ist die Thür unterhalb der Sohlbank noch mit einem Spitzbogen überwölbt, wie an dem Nordportal der Kirche zu Wolfhagen, oder endlich, es fällt über dem letzteren die Sohlbank weg, so dass die Fensterpfosten unmittelbar auf dem Spitzbogen sitzen, wie an St. Jakobi zu Mühlhausen.

Eine ähnliche Anordnung findet sich zuweilen in der Weise, dass über dem Thürsturz ein Fenster von geringerer Höhe, gewissermassen nach Art der Oberlichter, angebracht ist, die ganze Partie dann nach beiden Seiten durch schlanke, in Fialenstellungen auf gelöste Pfeiler, und nach oben durch eine Wimperge begrenzt ist, über welcher dann, wie an der Kirche zu Haina, noch das eigentliche grössere Kirchenfenster seinen Platz findet. Alle diese Bildungen gehören indes erst dem 14. Jahrhundert an, und bringen zuweilen gerade durch die überschulanken Verhältnisse keine günstige Wirkung hervor.

4. Die Vorhallen.

Kleinere Thürvorbauten.

Man hat einen Unterschied zu machen zwischen kleinen, sich dem Portal unmittelbar anschliessenden Vorbauten, die neben ihrer architektonischen nur die praktische Aufgabe haben können, einigen wenigen Menschen Schutz gegen das Wetter zu gewähren, und jenen hallen- oder saalartigen Räumen, die einer grossen Versammlung Raum bieten und selbst zu Vorkirchen anwachsen können.

Zu den ersteren leiten bereits die S. 553 erwähnten Fortsetzungen der Thürgewände über, die sich als breite aber kurze Tonnengewölbe zwischen die Strebepfeiler spannen. Erscheinen dieselben noch als unmittelbare Teile des Portales, so tritt eine Trennung ein, wenn die Thür schmal ist, und trotzdem auf die ganze Feldbreite von einem Strebepfeiler zum andern ein Tonnengewölbe oder gestrecktes Kreuzgewölbe geschlagen ist, welches nach vorn durch einen in die Vorderflucht der Strebepfeiler gerückten Gurtbogen mit darüber befindlichem Giebel oder Walmdach abgeschlossen wird.

Vorhallen
zwischen
den Strebe-
pfeilern.

Grössere Tiefe dieser Vorhallen lässt sich gewinnen durch einen Längenzusatz der Strebepfeiler, die gleichfalls, je nach der Spannweite der Halle, auch eine seitliche Erbreiterung erhalten können. Anlagen dieser Art finden sich nicht nur zwischen zwei Strebepfeilern, sondern auch in den Winkeln zwischen dem Chor und dem Vorsprung des Seiten- oder Kreuzschiffs, ebenso in dem Winkel zwischen Seitenschiff und Westbau u. s. w.

Die stark oblonge Grundform solcher Vorhallen kann durch einen oder mehrere bogenverbundene Zwischenpfeiler in einzelne, sich dem Quadrat annähernde Joche getheilt werden.

Vorhallen
mit freien
Mittel- oder
Eckpfeilern.

Grössere Tiefe bei minderer Breite lässt sich gewinnen durch freistehende Eckpfeiler statt der vorspringenden Strebepfeiler. Eine sehr schöne Vorhalle dieser Art findet sich vor dem nördlichen Kreuzflügel des Magdeburger Domes, welche mit zwei sich durchkreuzenden Giebeldächern über dem Kreuzgewölbe abgedeckt ist und sich nach vorn durch zwei wagerecht überdeckte Thüren öffnet, wobei dann die Scheibe des Schildbogens oberhalb jener Doppelthür durch ein Radfenster durchbrochen ist und aus den Eckstrebenpfeilern schlanke Fialenentwicklungen über die Giebelspitze hinauswachsen.